Der Teutsche Merkur.

October 1776.

II.

Bürger an einen Freund über seine teutsche Ilias.

Sie haben also für meine jambisirte Ilias gestritten? Gottslohn dafür! Schade nur, daß Sie mir nichts weiter von dem Dispüt melden. Denn das Contra Ihres Ungenannten möcht ich um so lieber wissen, als Sie mit ihn, unter dem Nahmen eines enthusiastischen Bewunderers des griechischen Homer, als einen nahen Anverwandten meiner Seele, schildern. Ueberhaupt hab ich jezt gründli-

ches

ches Contra fast lieber, als unbedingtes Lob. Lob ist zwar freylich ein herrlicher Fahrwind in die Segel jedes Biedermanns; aber! aber! — wie oft treibts nicht auch auf Klippen! Daher sind die Parres difficultatum öfters, und sonderlich, ehe man sich in die Bahn hineinstürzt, recht ersprießliche Leute.

Es sind mir schon mehrere in den Wurf gekommen, die, wie Ihr Anonymus, gemeint haben, eine Uebersetzung Homers in Hexametern dürfte meiner jambischen vorzuziehen seyn. Mit diesen bin ich bisher noch so ziemlich, wo nicht zu ihrer, doch zu meiner Beruhigung fertig geworden. Ich möchte daher wohl wissen, ob Ihr Anonymus neue Gründe hätte. Jedoch da alle meine Widersacher, recht als ob sie's unter einander abgeredet, fast immer einerley Liedlein mir vorgeleyert haben, so bin ich, mit Erlaubniß Ihres Ungenannten, beynahe keck genug zu glauben, daß auch Er in das nehmliche Horn geblasen habe. Ohne daher die Kabbala zu Hülfe zu nehmen, getraut' ich mir fast, Ihren ganzen Wortwechsel von Sylbe zu Sylbe auszupunctiren. Nicht wahr, giengs nicht ohngefähr so? — Sie fiengen an:

● ● ●

A. Haben Sie Bürgers homerische Proben gelesen?

B. Wie sollt' ich nicht? Ist doch davon ein Aufheben und Posaunen, das seines gleichen nicht hat.

A. Hm.

A. Hm! das Aufheben und Posaunen lassen Sie gut für Bürger seyn! Aber was halten Sie davon? Art und Ausführung haben bis hieher meinen Beyfall.

B. Es wäre zu wünschen, daß Teutschland gar keiner Verteutschung Homers bedürfte, sondern jeder Virtuos und Dilettant ihn in dem göttlichen Grundtext selbst ganz verstehen und fühlen möchte. Da das nun aber nicht ist, und nie seyn wird, so sollte wenigstens eine Dollmetschung, an Geist, Körper und Bekleidung, dem Original so nah als möglich kommen.

A. Freylich! Aber gilt denn das von B. Uebersetzung nicht? Der arme Bürger! Was anders soll ihn, wegen der absoluten Ohnmöglichkeit das Original ganz zu erreichen, trösten, als das Urtheil, das er dem Ziel möglicher Vollkommenheit wenigstens nahe gekommen? — Und wie hätt' ers denn anders und besser machen sollen?

B. Sein Jambus ist gar Homers Vers nicht, Hexameter hätt' er wählen sollen.

A. Homers Vers nicht? Freylich! Homer hat in Hexametern gedichtet. Aber auch griechisch hat Homer gesungen; und sonach wäre ja wohl Teutsch Homers Sprache auch nicht?

B. Das war weiter nichts als ein Seitensprung. Ich kann wohl ein Flötenstück auf der Oboe nachspielen, daß es das nehmliche Stück bleibt, nur Melodie und Tact muß ich nicht verändern. Das aber hat B. durch die veränderte Versart gethan, und die Täuschung dadurch mächtig gehemmet. Und wenn er sich auch des ganzen Homerischen Geistes bemächtigt hätte, so ist seine Ilias doch Homers Ilias immer nur halb.

A. So! Sagen Sie mir doch, ob man Ariosts rasenden Roland wohl ins Griechische übersetzen könnte?

B. Warum

B. Warum? Was wollen Sie damit? — O ja! wenn ich annehme die Benennungen der Dinge, die die griechische Welt nicht kannte, mithin auch keine Sprache dafür hatte.

A. Gut! So müßte ja dann wohl der Grieche den rasenden Roland in ottave rime übersetzen?

B. Hobo! Schon wieder ein lustiger Seitensprung! Ich will den Herrn aber schon wieder fassen. Griechische ottave rime würden freylich sehr närrische Dinger seyn, aber teutsche Hexameter, Freund, lassen sich gut und gern verfertigen.

A. Gut und gern! —

B. O ja! Gut und gern! Und keine andere Versart als diese, konnte den tausendfachen Homerischen Wohlklang einigermaßen wenigstens wiedergeben. Wie gar unendlich viel geht nicht in dem eintönigen teutschen Jambus verlohren!

A. Gut und gern solls also unsere Sprache, deren Tact sich meist mit ganzen und halben und nur sehr wenigen Viertelschlägen begnüget, der Griechischen, in ihrem viel theilbarern Tact, mit allen seinen Halben-, Viertel-, Achtel- und Sechzehntelschlägen, nachthun, und die Mensur eines jeden Hexameters solchergestalt ausfüllen, daß es weder zu viel noch zu wenig ist? In dieser Mensur läßt die griechische Sprache nicht die kleinste Lücke, die sie nicht, ohne nur um ein Härchen überzufüllen, auf das genauste ausfüllen könnte. Dies Glück hat sie ihrem so sehr ins Kleine und Feine getheilten Tact zu verdanken. Unsere Sprache hergegen wird meist dem Raum des Hexameters bald zu wenig bald zu viel, und eine überragende Füllung geben.

B. Klügeleyen! pure Klügeleyen! Damit wollen Sie doch wohl nicht gar unsrer Sprache die Schicklichkeit zum Hexameter überhaupt abklügeln?

A. Das nun eben nicht. Aber doch wahrhaftig die Schicklichkeit zum griechischen homerischen Hexameter.

B. Ja da haben Sie freylich recht. Denn welche nordische Sprache, mit ihren vielen starkleibigen ein- oder zweysylbigen Wörtern, hinten und vorn mit rasselnden Consonanten versamert, bey deren Niedertritt der Boden dröhnt, wäre wohl im Stande den leichten flüchtigen griechischen Hexameter, in seinem schwebenden Gange, der kaum die Spitzen des Grases krümmt, nachzubilden? — Aber demohngeachtet — —

A. So? das erkennen Sie doch? Demohngeachtet aber wollen Sie, daß eine Sprache, die weit weniger und ganz andere Gelenke hat, einer Sprache, die ganz und gar Gelenk ist, ihre Zauberkünste nachmache? — Wozu, ums Himmels willen! jene Prostitution für sie selbst? — Wozu die Nichtbefriedigung und das Mißvergnügen der Zuschauer? — Der Grieche tanzet Heldentanz; der Teutsche, der das nicht kann, schreitet dafür Heldenschritt. Kommt nun jeder auf seine Weise mit Ehren ans Ziel, so ist der Zuschauer zufrieden. Aber wie wenn der Letzte den Tanz des Ersten plump nachtanzte? Wie widermärtig dem Zuschauer! Wie fatal die Vergleichung für den ungeschickten Tänzer!

B. Mit Gunst! nicht so despectirlich von unsrer teutschen Muttersprache! So plump und unbiegsam ist sie dann doch wahrhaftig nicht. Ich sollte denken, wir hätten gar herrliche teutsche Gedichte in Hexametern und andern griechischen Sylbenmaaßen, denen an griechischem Wohlklang nichts abgeht.

A. Ey Lieber, dawider hab' ich ganz und gar nichts. Doch hören Sie mal! Bekanntlich ist unsre Sprache, schier vor allen ihren Nachbarinnen, die ärmste an Reimen. Jeder reimende Dichter wirds erfahren haben. Und doch haben wir sowohl kleinere als größere Gedichte, die vortreflich gereimt sind. Bey dem allen sind Sie und kein Teutscher, nicht für eine Million,

im

im Stande, Homers Ilias in gereimten Versen zu verteutschen. Das müßte freylich nicht gut seyn, wenn in der großen vollen Schatzkammer unsrer Sprache nicht so viel bequemer Stoff sich finden sollte, um ein oder andres griechisches willkürliches Versgebäude aufzuführen. Aber das Homerische Iliadische! Nun und nimmermehr führen Sie's damit auf. Bey einem willkührlichen Gedicht ist auch der Gang des Geistes willkürlich. Wo die Sprache rauh und uneben ist, da geht man nicht hin. Aber wie wenn nun dem Dichter das ganze Thema, bis auf die kleinste Ausdehnung seines Inhalts, wie dem Uebersetzer der Ilias, vorgezeichnet ist? Muß sich da die Sprache nicht überall nach der vorgeschriebenen Marschroute bequemen? Wie wenn nun, zum Beyspiel, der Grieche eine vortrefliche Schilderen in den herrlichsten Hexametern dargestellt hätte, den armen Teutschen aber verliese völlig seine ganz anders artikulirte Sprache, diese Schilderey, nach Sinn, Ausdruck und Wohlklang, in teutschen Hexametern zu verhomerisiren? Müßt er da nicht entweder ganz vom Original abweichen, oder für die schönsten griechischen, abscheuliche zermarternde teutsche Hexameter geben? —

B. All Ihr Contra, Freund, geb ich zu. Es sey dem Teutschen oft unmöglich, den Wohlklang des griechischen Hexameters, mit allen seinen Inhalt, nachzubilden! Noch mehr, er sey es nirgends im Stande! Aber wird dem Uebersetzer, bey jeder andern Versart, das nicht eben so begegnen?

A. Ich dächte nicht.

B. Fragen Sie nur Bürgern, ob ihm bey seinen Jamben keine Schwierigkeiten nicht zu Hunderten aufgestoßen sind? Wenn er aufrichtig ist, so wird er Ihnen gestehen, daß sich oft viel eher Sprachstoff zu einem schönen Hexameter, als zu seinem schwer daherschreitenden Jambus finde. Und wenn das wahr ist, so ist auch wahr, daß der teutsche Hexameter, trotz allen

seinen Unvollkommenheiten, dennoch, wegen seiner mehr ab. wechselnden Harmonie, vorzuziehen gewesen wäre.

A. Schade! daß B. auf Ihre an ihn gerichtete Appellation nicht gleich Bescheid geben kann. Aber ich will einmal aus seiner Seele antworten, wie ichs ihm zutraue, und bey ihm zu verantworten gedenke.

Angenommen, daß B. nicht Knall und Fall sich hingesetzt, die erste die beste Versart ergriffen, und ohne weiteres Bedenken drauf los gedolmetscht, sondern der Uebersetzungsgedanke erst lang in ihm geweget und gegohren habe, eh er noch eine Zeile aufs Papier geworfen; so konnt' es nicht fehlen, es mußten, während diesem Wogen und Gähren, mehrere mögliche Einkleidungsarten, als da sind, Prose, Hexameter, ganz freye nahmenlose Versart, Alexandriner, griechischer und teutscher fünffüßiger Jambus u. s. w. sich ihm darstellen und ihre Dienste anbieten. Es mußt' ihm einfallen, daß es nicht gleichgültig sey, welche Art er wähle, sondern unter allen nur Eine seyn müsse, durch welche er seinem Zweck am nächsten kommen könne. Ich glaube ferner voraussetzen zu dürfen, (wenn ich B. nicht anders für den unbesonnensten Tappzu halten soll) daß er mit jeder Art wirkliche Versuche angestellt habe. Nun hören sie weiter! Dies also vorausgesetzt, so hat er bey seinen Versuchen gefunden, — denn er hats finden müssen, — daß sein Jambus, vor allen andern Versarten, dergestalt mit der Anlage unsrer Heldensprache übereinstimme, daß Homers Heldengesang in keine andre Versart natürlicher, leichter und ungezwungner sich fügen lasse. Ich wette, daß B. mit hundert den wahren ächten Sinn des Originals darstellender Jamben viel eher, als nur mit zehn erträglichen Hexametern, fertig geworden ist. Wenn uns nun vollends B. dies Zeugniß aus seiner Erfahrung gäbe, sollte man daraus nicht billig, als Satz der Wahrheit abstrahiren, daß sein Jambus das einzige wahre

ächte

ächte natürliche heroische Metrum unsrer Sprache sey. Man kann sagen, daß neun Zehntheile derselben in dies Metrum recht bequem sich fügen, hergegen kaum ein Zehntheil im Stande seyn, richtige gute Hexameter zu bilden.

B. Aber woher haben wir denn so viele Hexameter, die fast den ganzen Reichthum unsrer Sprache in sich fassen?

A. Leider! Leider! heißt ihr Nahme Legion. Aber nur einmal gemustert! Lassen Sie das Heer aufziehn, und sehen Sie, ob die meisten nicht mehr jambische oder trochäische Schritte als Hexametersprünge machen. Wie oft stolpern sie bey ihren Sprüngen! Fast nie darf man der Scansion vergessen, wenn sie für das Ohr nur einigermaaßen als Hexameter sich bilden sollen. Wie gleitet dagegen nicht der Griechische von Zunge und Lippen hernieder! Wie bildet er sich nicht ohne alle Mühe, ja wider unsern Willen, in der Aussprache von selbst! Man deklamire die teutschen, und man muß sich große Mühe geben, dem Hörer merklich zu machen, daß es Hexameter sind. Man lese dagegen Homers griechischen — versteht sich, mit richtiger Sylbenquantität! — und fast alle Müh ist verlohren, dem Zuhörer den Hexameter zu verbergen. So natürlich ist dieser Vers der griechischen, so unnatürlich der teutschen Sprache! Sehen sie daher nur auf alle unsre ältere Gedichte und Verse, ob Sie irgend wo das polymetrische eines Hexameters antreffen. Scandiren Sie das erste das beste prosaische Buch. Eher scandiren Sie hundert zehnfüßige Jamben oder Trochäen, als nur Einen Hexameter heraus. So wenig ist unsre Sprache den bunt- und vieltrittigen griechischen Versarten angemessen! Eben daher kommen denn auch die fatalen zerzerten und verschränkten Wortfügungen, die so viele Gedichte in diesen Sylbenmaaßen verunstalten. Nichts als Nachahmungssucht, verdammte Nachahmungssucht! hat uns auch hier wieder von der Natur abgezogen, und gegen den Genius der Sprache empöret.

Lassen Sie nur mal erst ocaheitische Metra unter uns bekannt seyn, was gilt's? so werden wir, geliebts Gott! auch in diesen Sylbenmaßen bald Gedichte machen. Keine teutschpoetische Seele würde je vom Hexameter, oder einer ähnlichen Versart, sich haben was träumen lassen, wenn nicht Griechen und Römer uns vorgegangen wären. Und hätt' es nie eine griechische Sprache gegeben, so gäb' es auch wahrscheinlich noch keine Hexameter. Eine andere Sprache konnt' ihn eben so wenig erfinden, als er der griechischen kaum unerfunden bleiben konnte. In dieser, als in seinem Urelement, lebt und webt er, wie der Fisch im Wasser. In der rhenischen mag er schon weit minder und in den nordischen Sprachen am allerwenigsten gedeyhen. Ob nun gleich der Hexameter der vollkommenste Vers ist, so je von den Lippen der Musen gegangen, so würd' er doch einer teutschen Ilias eben so widernatürlich seyn, als etwa eine beybehaltene Wortfügung der Originalsprache, wider den Genius der unsrigen, nur immer seyn könnte. Ein jeder red und singe doch, wie ihm der Schnabel gewachsen ist! Homer that das als Grieche, sang griechisch mit griechischen Schnabel, und würde so eben wieder, mit teutschem Schnabel, auch teutsch gesungen haben. Denn wenn Homer, ein alter Teutscher, im Zeitalter der Minnesinger, oder Luthers, frey von classischer Schulfuchserey und poetischer Pedanterey, gelebt hätte, so hätt' er auch — und das red't mir keiner aus, — seine Ilias in Jamben gesungen. Wenn Sie daher sagen, nicht der Jambus, sondern der Hexameter sey Homers Vers, so ist dies bloß eine relative Wahrheit. Unter dem jonischen Himmel war der Hexameter allerdings Homers Vers, und nicht der Jambus; unter dem nordischen Himmel hergegen ist umgekehrt der Jambus Homers Vers, und mit nichten der Hexameter. Hat nun B. seine Jamben so gut gemacht, als wahrscheinlich der teutsche Homer sie gemacht haben würde, so hat er geleistet, was man von ihm verlangen konnte.

B. Vergessen Sie das Athemhohlen nicht, liebster Freund Ists doch nicht anders, als ob Bürger leibhaftig in Ihnen säße und herausperorirte. Kaum könnt' er sich wohl eifriger seiner selbst annehmen. Fast weiß ich selbst nicht mehr, was ich Ihnen auf all das antworten soll. B. mag sein jambisches Metrum immerhin ganz gut verarbeitet haben, auch dürften ihm Hexameter nicht so von der Faust gegangen seyn. Dies könnt' ich allenfals zugeben. Dagegen aber müssen Sie mir doch auch wieder einräumen, daß, wenn ers möglich gemacht hätte, eine Uebersetzung in Hexametern zu geben, die in ihrer Art die Güte seiner jambischen gehabt hätte, sein Verdienst um so viel höher gestiegen wäre. Denn bedenken Sie doch nur! Welche Monotonie! Fast zwanzigtausend Verse hindurch gar keine Abwechselung! Ein beständiges Einerley! Ein ewiges Klipp klapp! Klipp klapp! Dafür hätte dann doch ein obschon mittelmäßiger Hexameter mehr Wechselklang dem Ohr gegeben.

A. Das sagen sie da nun wohl so blos a priori her; und wer mit Ihnen blos das Ding a priori beklügelt, der sollte denken, man könne kaum mehr Recht haben, als Sie. Aber a posteriori, Freund, a posteriori! das ist, nach Gefühl des Ohrs, Herzens und deren Erfahrungen! — Ossian, Milton, Young und alle Britten haben die herrlichsten Gedichte in jambischer oder ähnlicher Versart gesungen, und ich müßte nicht, daß Wer über ermüdende Monotonie ihrer langen Gedichte geklagt hätte. Und warum nicht? Weil dies Metrum in der Natur ihrer Sprache lag. Im Teutschen verhält sichs eben so. Wie kann dem teutschen Ohr Eintönigkeit zur Last fallen, da es seine ganze — in Vergleichung mit der griechischen — monotonische oder oligotonische Sprache täglich reden hört, mithin völlig dran gewöhnt ist? Das sind nur die classischen Schulfüchse, die so was klügeln. Dem griechischen Ohr möchte freylich unser Jambus eintönig seyn, weil das der Polytonie gewohnt ist: aber dem Unsrigen ganz gewiß nicht.

Ueberdem ist der teutsche Jambus jener ausgehunzte Klipp klapp keinesweges. Prüfen Sie ihn nur mal genauer, so werden Sie unendliche Abwechselung, in Ansehung der Cäsuren und Ruhpuncte, des männlichen oder weiblichen Ausgangs der Perioden, des ganzen Auf- und Niederschwunges derselben, der bald jambisch auf- und bald trochäisch niedersteigenden Füße, und endlich des Zeitmaaßes der Sylben selbst finden. Freylich wechselt nur immer Kurz und Lang und lang und kurz ab, aber selbst in der kürzern Kürze und längern Länge, einer Sylbe vor der Andern, ist so viel Verschiedenheit, daß sie kaum sich ausrechnen läßt. Aengstlich scandiren darf man freylich nicht, und das darf man nirgends, sondern man mus deklamiren, wie sichs gehört.

B. Wahrhaftig! Bürger hat Ursach Ihnen zu danken, daß Sie ihn so verfechten. Aber zweifelhaft lassen Sie mich doch immer.

A. An Ihren Zweifeln, Freund, ist die Hartnäckigkeit des classischen Vorurtheils Schuld. — Noch einen politischen Grund will ich hinzufügen, wornach B. wohlgethan hat, die jambische Versart zu wählen. B., glaub ich, kannte sein Publikum zu gut, um nicht versichert zu seyn, daß, wenns zum Stimmensammeln käme, sein Jambus nicht immer die meisten davon getragen haben sollte. Denn unter uns! den Hexameter und alle die griechischen Odensylbenmaaße können die wenigsten im Teutschen leiden. Besonders den Altfranken, -- und derer sind doch die Meisten -- sind sie ganz unausstehlich. Vielleicht hat sich also B. bey dem grössern Theil des Publikums einschmeicheln wollen. Hätt' er sogar eine gereimte Ilias möglich machen können, ganz in Balladenmanier, so glaub ich, er hätt' auch die vorgezogen, und fürwahr! mit besserm Glücke. B. scheint überhaupt von denen zu seyn, die sehr mißbilligen, und dem Interesse der Poesie, die nicht für

den

den Gelehrten allein sondern fürs ganze Volk seyn soll, schwerlich entgegen halten, gelehrte Sonderheit zu suchen, und zu verlangen, daß das Volk, wider Lust und Belieben, diese Sonderheit, als haut gout, gern schmecken und genießen solle. Unstreitig ist seine Maxime, wo nicht allen dennoch den meisten — versteht sich, ohne weder sich selbst, noch der Dichtkunst was zu vergeben — zu gleicher Zeit zu gefallen. Und in der That ist dies das einzige wahre Ziel poetischer Vollkommenheit. Das Ziel, wo diejenigen Günstlinge allwaltender und umfassender Natur stehen, die man allein Dichter der Nationen nennen kann. Sie sind die gewaltigen Herzensbezähmer und Zauberer, die ihre güldnen Stäbe nie vergebens zucken, und über jedes Zeitalter in immer lebendiger Kraft herrschen. Nie verrauchen die Opfer auf ihren Altären, und unvergänglich blühen ihre Kränze, indeß die classischen Schulfuchsereyen im Staub antiquarischer Trödelbuden vermodern.

B. Dichten Sie Bürgern nur nicht mehr Weisheit an, als er wirklich ins Spiel gebracht haben mag.

A. Wollen hören, was er sagen wird! Mit nächster Post schreib ich an ihn.

* * *

Hab ich, mein Werthester, Ihren Disput getroffen? Sie werden über mich und meine Wahrsagerey lachen. Mögen Sie doch! Wenn Sie sich nur nicht schämen müssen. Hab ich Ihnen indessen was absurdes in den Mund gelegt, so ists Ihre eigne Schuld. Ich wär auf den Einfall, Ihren Disput auszugrübeln, nicht gekommen, wenn Sie mir selbst ein bischen mehr davon detaillirt hätten. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so ist alles das, was

ich Sie (in der Person Hrn. A.) habe sagen lassen, meine Meinung, und es bleibt mir nichts übrig hinzuzufügen, als etwa noch ein erläuterndes Exempelchen, das Sie ohnmöglich wissen konnten. Ein Exempelchen, welches die unendliche Abwechselung, in Ansehung der Cäsuren und Ruhpunkte, des männlichen oder weiblichen Ausgangs der Perioden, des ganzen Auf- und Niederschwungs derselben, der bald jambisch auf- bald trochäisch niedersteigenden Füße, und endlich des Zeitmaasses der Sylben selbst, hoffentlich noch handgreiflicher machen soll. Ich habe Leuten von feinem Ohr den Anfang der dritten Rhapsodie der teutschen Ilias vorgelesen:

Als jeglich Heer, samt seinen Obersten,
Geordnet war, zog mit Gekreisch und Lärm,
Den Vögeln gleich, der Troer Schaar einher.
So lärmet durch die Lufft ein Kranichflug,
Von Schlackerwetter und Decemberfrost
Verscheucht, und lärmet übern Wogenstrom
Des dunkeln Oceans dahin und bringt
Herab von oben den Pygmäen Mord
Und Untergang durch schwere Fehd' ins Land.
Doch die Achäer rückten schnell heran,
Muthschnaubend, und gefaßt in ihrem Sinn,
Für einen Mann zu stehn. Wie wenn der Süd
Die Wipfel des Gebirgs in Nebel hüllt,
Verhaßt dem Hirten, aber günstiger
Dem Dieb als Mitternacht; denn rings umher
Kann Steinwurfsweite kaum das Aug erschaun:

Sie

Es stieg, von ihrem Fußtritt aufgewühlt,
Der Staub in Wirbelwolken in die Luft;
Dann rasch durchwandelten sie das Gefild.

Ich habe die Leute auf ihr Gewissen gefragt: Lieber, sagt mir, klingt euch das zu eintönig? Könntet Ihrs wohl einige Stunden, durch ein Paar tausend Verse hindurch, so fort tönen hören? Und sie haben mir auf ihr Gewissen geantwortet. Ja! sie könntens.

Sehn Sie, das ist blanke baare Erfahrung. Was a posteriori wahr ist, muß es auch a priori seyn. Woher kommt das aber? Wohl sonst von nichts, als der großen und für ein teutsches Ohr völlig hinreichenden Abwechselung, die wirklich, troz allen Kalumnianten, in diesen Versen liegt. Das werden Sie nun zwar schon von selbst, wiewohl noch dunkel, sehen, hören und fühlen. Aber ich will Ihnen das Ding noch näher rücken. Sie sollen deutlich sehen, und deutlich hören und fühlen daß Ihnen Ohren und Nerven gellen. Ich setze jene Verse nochmals, nach ihren verschiedenen Cäsuren und Ruhpuncten, nach dem Auf- und Niederschwung ihrer Perioden, kurz nach ihrer ganzen fähigen Abwechselung und mit Bemerkung des veränderlichen Zeitmaases der Sylben selbst her. Das Maaß so wohl der langen als kurzen Sylben theil' ich nur in drey Grade ab, wiewohl Sie mir am Ende einräumen

räumen werden, daß es sich noch viel weiter abstufen laße.

Die langen Sylben bezeichne ich so:

lang $\bar{1}$
länger $\bar{2}$
am längsten $\bar{3}$

Die kurzen hergegen so:

kurz $\breve{1}$
kürzer $\breve{2}$
am kürzesten $\breve{3}$

Von den Zwittersylben, die kurz und lang gebraucht werden können, bemerk ich diejenigen, die mehr lang als kurz sind, mit $\breve{\bar{2}}$ und die, welche mehr kurz als lang sind mit $\bar{\breve{3}}$.

Nun einmal aufmerksam gelesen, gemessen, gewogen! Dann Buch zu! Untern Tisch mit dieser Classischen Kleineley, der ich mich zum ersten und letztenmal in meinem Leben hiermit schuldig mache!

$\breve{1}$ $\bar{2}$ $\bar{\breve{3}}$ $\bar{3}$
Als jeglich Heer,

$\breve{1}$ $\bar{2}$ $\breve{2}$ $\bar{2}$ $\breve{2}$ $\bar{\breve{3}}$ $\breve{3}$ $\bar{2}$ $\breve{1}$ $\bar{3}$
Samt seinen Obersten, geordnet war,

$\breve{1}$ $\bar{1}$ $\breve{3}$ $\bar{3}$ $\bar{\breve{3}}$ $\bar{3}$
Zog mit Gekreisch und Lärm,

$\breve{2}$ $\bar{2}$ $\breve{2}$ $\bar{3}$
Den Vögeln gleich,

$\breve{1}$ $\bar{1}$ $\breve{2}$ $\bar{3}$ $\breve{1}$ $\bar{2}$
Der Troer Schaar einher.

Hac

So lärmet durch die Luft ein Kranichflug,
Von Schlackerwetter und Decemberfrost verscheucht,
Und lärmet übern Wogenstrom
Des dunkeln Oceans dahin,
Und bringt herab von oben den Pygmaen
Mord und Untergang
Durch schwere Fehd' ins Land.
Doch die Achäer rückten still heran,
Muth schnaubend,
Und gefaßt in ihrem Sinn,
Für einen Mann zu stehn.
Wie wenn der Süd,
Die Wipfel des Gebirgs in Nebel hüllt,
Verhaßt dem Hirten,
Aber günstiger dem Dieb,
Als Mitternacht;
Denn rings umher kann Steinwurfsweite

Raum

Kaum das Aug erschaun:
So stieg,
Von ihrem Fußtritt aufgewühlt,
Der Staub in Wirbelwolken in die Luft
Denn rasch durchwandelten sie das Gefild.

Nun, bitt ich, sagen Sie mir, ob sich gegen die so frappante Verschiedenheit und Abwechselung noch was einwenden lasse? Es müste denn anders der Einwand gegen meine Zeitwage gelten. Eine Uhr freylich, selbst mit einem Secundenzeiger, läßt sich hier nicht gebrauchen. Aber ich habe doch mit grossem Fleis, und ich möchte sagen, genauer gemessen, als man die Schwehre eines Dukatens auf der Fingerspitze zu wiegen pflegt. Sie werden an obigem Beyspiel überall wahrnehmen, wie fast alles sich mehr ins längere zieht, und finden, daß der längsten Sylben $\bar{3}$ ungleich mehr, als der kürzesten $\breve{3}$, ferner der längern $\bar{2}$ immer noch mehr, als der kürzern $\breve{2}$, hergegen der langen $\bar{1}$ weniger, als der kurzen $\breve{1}$ sind. Von den Zwittersylben werden sich, wo nicht in obigem kleinen Exempel, doch in der ganzen Sprache mehr solche $\underline{\breve{\ }}$, als solche $\bar{\circ}$ finden. Alles dies beweist das volle, das langtönende unserer Sprache, welches auch eben daher zum Hexameter

meter sich nicht schickt. Denn z. B. der griechische Dactylus besteht meist aus Sylben $\bar{3}\,\breve{2}\,\breve{3}$ oder $\bar{2}\,\breve{3}\,\breve{3}$, und so muß auch der rein und wohlklingende Dactylus beschaffen seyn. Aber wie viele solche Dactylen haben wir für den teutschen Hexameter? Wenige sind kaum so $\bar{3}\,\breve{1}\,\breve{2}$, mehrere fallen so aus $\bar{2}\,\breve{1}\,\breve{1}$, und diese schon wollen nicht recht mehr über die Lippen. Wie unangenehm sind vollends die $-\,\breve{\smile}\,\breve{\smile}$ über die man in vielen teutschen Hexametern so oft hinstolpern muß! Wie viel Dactylen haben wir, wo die beyden kurzen Sylben, jede ein halber Zeitschlag, zusammen genommen, der ersten langen, ein ganzer Zeitschlag, ($1\frac{1}{2}\frac{1}{2}$) gleich wären, wie doch meistentheils seyn sollte? Der vollkommen gleichsylbigen Spondäen haben wir ebenfalls so wenig. Die meisten fallen in Trochäen aus.

Aus diesen Gründen ists meine ewige unüberwindliche Meinung geworden, daß eine teutsche Ilias in Hexametern das fatalste Geschleppe, die unangenehmste Ohrenfolter seyn würde. Teutschheit würde sich nicht hineinbringen lassen, und Griechheit, daß ich so sage, noch weniger. Eine von beyden aber müßte doch wohl drinn seyn. Ich strecke meine Hand nach jener aus, weil diese mir unerreichbar ist. Teutschheit, gedrungene, markige, nervenstraffe Teutschheit, find' ich auf dem Wege, den ich wandle, und sonst auf keinem andern. Sie allein vermags, den Geist Homers mäch-

tig

tig zu packen, und ihn, wie Sturmwind, aus Jonien nach Teutschland zu reißen. Komme mir doch nur mal Einer und versuch es an einer Homerischen Heldenrede mit Hexametern! Ich will Ihnen noch, weil ich die dritte Rhapsodie der Ilias sogleich neben mir liegen habe, die Scheltrede Hectors zum Paris, gleich im Anfang der Rhapsodie noch hersetzen, und die wenigen Verse zwischen der oben schon angeführten und dieser Stelle, des Zusammenhangs wegen, mit abschreiben:

Und als sie bald zum Anfall sich gemacht,
Da zeigte vorn, im Vorheer Ilions,
Held Paris sich in göttlicher Gestalt.
Von seinen Schultern hing ein Pardelvlies,
Samt Schwert und Bogen, nieder. Jede Faust
Schwung, scharfbespitzt mit Eisen, einen Arf. *)
Und fürchterlich rief er die tapfersten
Des Griechenheers zum Gegenkampf heraus.

Sein nahm der Degen Menelaus wahr,
Als er voran mit weiten Schritten gieng.
Wie sich der Leu in seinem Hunger freut,
Wenn er einmal auf vollbeleibten Raub —
Entweder einen hochgekrönten Hirsch,
O'r **) eine Gemse — trifft; und gierig ihn erpackt,

Und

*) Arf in unsrer alten, wie noch heut in der englischen Sprache, Wurfspies.

**) O'r statt oder. Dies ist ein gewagter Versuch unsre fatalen langen Bindwörter ins kurze zu ziehen. Sollen uns solche Lumpenwörter, die fast gar keine Bedeutung an und für sich haben, noch länger bey unsrer Versification enjoniren? In den meisten wohlgebildeten europäischen Sprachen sind sie einsylbig,

und

Und in sich schlingt, ob hart gleich hinter drein
Die Meute rascher Hunde bellt und nach
Ein Trupp von rüstig jungen Jägern sezt:
So freut auch Menelaus sich, als er
Voran den schönen Paris schreiten sah,
Und schwung, der Rach' am Falschen schon gewiß,
Vom Wagen vollgerüstet sich herab.

Dem schönen Paris aber, als er ihn
Im Vorheer schimmern sah, erschrack das Herz.
Rasch wich er ins Gerümmel seines Heers
Voll Todesscheu zurück. Wie wenn der Hirt
Im Waldgebirg auf einen Drachen trift,
Und graß und grausend durch den ganzen Leib
Zusammenschrickt, sich aufrafft und entrinnt:
So fuhr der schöne Paris grausenvoll,
Ins Heer des stolzen Ilions zurück.

Und Hector sah's und fuhr ihn scheltend an:
„Elender Wicht, mit aller Wohlgestalt!
„Nichts als Verführer! Nichts als Weiberguck!
„Daß du doch nie geboren, oder doch
„Nur ehlos wenigstens gestorben wärst!
„Das wollt' ich, das! Weit besser wär's, als so
„Vor aller Welt ein solches Schandmal seyn.
„Ha! welche Lache der Achäer nun
„Erheben wird, der ob der Schönheit dich
„Für Troa's tapfersten Verfechter hielt!

„Dich!

und das müssen sie seyn. Mir deucht oder in o'r ist so glimpflich zusammen gezogen, daß es dem Ohr bey der Aussprache wenig oder gar nicht auffällt. Entweder ist auch eins von denen, wofür ich mit guter Manier ein Kürzeres unvergeschoben wünschte. Opitz sagt in seiner Schäferey von der Nimfen Herzinie statt entweder — oder, nun's — od'; besser hielt ich, o'r — o'r zu sagen.

„Dich! dems doch ganz an Muth und Kraft gebricht!
„Ha! warst du der, als du Gefährten warbst,
„Mit Reiseschiffen durch das Weltmeer fuhrst,
„Keck unter fremdes Volk dich nistetest,
„Und eine Schöne, eine Heldenbraut,
„Hinweg dem Apischen Gefilde stahlst?
„Zum Unfall deinem Vater, Staat und Volk,
„Zur Schadenfreude deinem Feind, und dir
„Zur Schande stahlst? Ha! solltest du nicht nun
„Dafür dem tapfern Menelaus stehn?
„Du würdest innen werden, du! weß Manns
„Jungblühende Gemalin du geraubt! —
„Nichts frommen möchte dir dein Zitherspiel,
„Nichts alle Gaben Cythereens, nichts
„Dein Lockenschmuck, nichts deine Wohlgestalt,
„Wenn du hinab in Staub getreten wärst.
„Dein Glück, daß zu verzagt die Troer sind!
„Sonst hätten sie für all das Ungemach,
„Das du auf sie geladen hast, dir längst
„Ein Kleid von Gassenkiesein angelegt.

Sollt'es wohl möglich seyn, solche Stellen in Hexametern zu verteutschen? — So weit ich poetisches Vermögen besitze, oder nur an höheres Vermögen Andrer hinaufsehen kann, glaub ich, daß Einer seine und Homers Schande an Hexametern arbeiten werde. Soll mich das Gegentheil überführen, so muß es a posteriori geschehn; durch eine Uebersetzung in Hexametern darneben, welcher die meisten oder wichtigsten Stimmen den Vorzug zusprechen. Gern will ich mich dann zum Ziel le-

gen

gen und meinen ganzen jambischen Plunder ins Feuer werfen.

Sehn Sie, mein Wehrtester, das ist ohngefähr meine Meinung. Bunt durch einander aufs Papier hingeworfen. Mancher Grund mag mir entwische seyn, weil ich keine schriftlichen Kollectaneen zu halten pflege. Wissen Sie was mehr für mich, so theilen Sie mirs hübsch mit. Denn ich bin willens, wenn meine Uebersetzung herauskommen sollte, ein ausführliches Räsonnement über diesen und ähnliche Puncte voran zu schicken. Diesen Brief indeß können Sie, wenn Sie wollen, in den T. Merkur — mit so viel Noten, als Sie zu machen Lust und Zeit haben — drucken laßen. Vielleicht ists gut dazu, daß Jeder, der wider mein Unternehmen noch was auf Herzen und Gewissen haben möchte, bey Zeiten sich damit melde, darnach aber, wenns heißt: α γεγραφα γεγραφα! alles Einwendens sich enthalte. Jezt! Jezt! komme, wers ehrlich meint, und Dank von mir und dem Publikum verdienen will! Jezt kann ich alles, Rath, Bedenken, und Einwendung, nutzen. Was aber hilft hernach mir und dem Publikum die gründlichste Kritik? Aber geben Sie mal acht, Freund, so sind unsre Kriddler! Jezt kömmt keiner mit Rath und That; darnach aber wird des Kriddelns kein Ende seyn. Gott befohlen!

Bürger.